Der Präsident der Islamischen Republik Iran zu aktuellen politischen Fragen

Der iranische Staatspräsident Ali Akbar Hashemi Rafsanjani äußerte sich in einem Interview mit dem ehemaligen Chefredakteur der ägyptischen Tageszeitung Al-Ahram, Muhammad H. Haykal, das wir Ihnen nachfolgend in Ausschnitten wiedergeben, zu wichtigen politischen Fragen wie z.B. Palästina, die Beziehungen zwischen Iran und Ägypten und ähnlichen Themen.

Haykal: Als Ägypter habe ich mich bemüht, zu gesunden Beziehungen zwischen Ägypten und Iran beizutragen. Meiner Meinung nach spielen beide Länder eine besondere Rolle in der Region und haben spezifische kulturelle Werte. Herr Präsident, ich glaube, daß die Beziehungen zwischen Iran und Ägypten nicht so gut sind, wie ich es erwartet habe. Ich sehe keinen klaren Anreiz auf diesem Gebiet. Früher erfuhr ich von Kontakten zwischen den beiden Ländern und dem Zusammentreffen von Botschaftern beider Länder in Genf als Vorbereitung für ein Zusammentreffen der beiden Außenminister. Dies sollte den Weg ebnen für weitergehende Schritte, die jedoch nicht erfolgten.

Präsident Rafsanjani: Wie Sie bereits erwähnten, sind wir der Meinung, daß Ägypten und der Iran, auf die Vergangenheit und ihre Ressourcen vertrauend, eine entscheidende Rolle in der islamischen Welt spielen können. Als Ägypten jedoch in die Camp-David-Falle ging, war es meine Einschätzung, daß das Bollwerk der islamischen und arabischen Welt den Muslimen und Arabern zeitweilig abgenommen worden war, und das war der Punkt unserer Spaltung. Danach ging jeder in eine andere Richtung.

Wir zählten auf Ägypten als die stärkste Quelle für die Anstrengungen zur Befreiung Palästinas. Es war unglücklicherweise so, daß wir den schwersten Schlag gerade von der Seite erhielten, die wir als eine starke und zuverlässige Quelle, ansahen.

Zu jener Zeit war unsere Einschätzung, daß dies (das Camp-David-Abkommen) dem palästinensischen Kampf das Rückgrat gebrochen hat. Dies war der Hauptpunkt der Differenzen zwischen uns und Ägypten. wir hatten erwartet, daß Ägypten an vorderster Front im Kampf um Palästina stehen würde, aber unglücklicherweise sehen wir heute, daß Ägypten bei der Unterminierung des Jihad für Palästina vorne liegt.

Mit Ägypten meine ich eindeutig die ägyptische Regierung, nicht das Volk dieses Landes, das wir anders einschätzen. Ich hoffe, daß Sie in Ihren Bemühungen, das Problem (die Beziehungen zwischen dem Iran und Ägypten) zu lösen, im gleichen Rahmen denken.

Haykal: Vielleicht denke ich in bezug auf Camp David nicht anders als Sie. Es kann jedoch ein Unterschied bestehen zwischen der historischen Rolle von Nationen in verschiedenen historischen und geographischen Situationen und den politischen Maßnahmen, die durch die besondere Situation gerechtfertigt sein kann. Ägypten und der Iran müssen zumindest die notwendigsten Beziehungen miteinander haben, um in der Lage zu sein, in eine Dialog einzutreten. Ich schätze Ihre Position in bezug auf Camp David, die auch meine Position ist.

Ich verstehe auch das Ausmaß des Schadens, den das Abkommen den muslimischen und arabischen Nationen zugefügt hat. Meine Frage bezieht sich jedoch darauf, daß diese Fälle politische Realitäten sind. Ägypten existiert weiterhin, und es ist notwendig, mit ihm zusammenzuarbeiten. Eine Annäherung an Ägypten durch seine Regierungskanäle sollte genauso stattfinden wie eine Annäherung an die USA und andere Länder wie Deutschland und England.

Präsident Rafsanjani: Ich bin da nicht anderer Ansicht als Sie. Dies entspricht auch meiner persönlichen Ansicht, die ich in den Medien kundgetan habe. Ich denke, daß der Iran und Ägypten miteinander Dialog führen sollten. Natürlich gibt es im Iran auch gegenteilige Ansichten. Aber ich glaube weiterhin, daß wir mit Ägypten Dialog führen sollten, in der Hoffnung, den zukünftigen Kurz korrigieren zu können.

Haykal: Herr Präsident, ich möchte gern einen Kommentar hinzufügen. Sie haben gerade erwähnt, daß es im Iran auch gegenteilige Ansichten gibt. Dasselbe ist in Ägypten der Fall, und der Grund für diese Ablehnung ist der, daß man sagt, der Iran sei in Aktionen verwickelt, die in Ägypten als terroristische Handlungen interpretiert werden können. Man sagt beispielsweise, der Iran investiere in Operationen gegen die ägyptische Regierung. In meinen früheren Gesprächen mit dem Vorsitzenden von al-Ša'b in Anwesenheit des Sekretärs der Nationalistischen Partei und des Generalsekretärs der Kommission für internationale Beziehungen de Navab-Versammlung habe ich den Iran unterstützt. Der Vorsitzende der Al-Ša'b-Versammlung sagte, er habe Beweismaterial, aus dem hervorgehe, daß der Iran mit solchen Operationen beschäftigt sei,, und sprach sich gegen meine Unterstützung des Iran aus. Zur Antwort sagte ich ihm, meine Unterstützung (des Iran) habe ihre eigenen Gründe. Zunächst hofft der Iran auf gute Beziehungen mit Ägypten und braucht nicht auf terroristische Operationen zu setzen. Mein zweiter Grund, der meiner Ansicht nach ebenso wichtig ist, ist der, daß, wie ich ihm zu erklären versuchte, die Bedürfnisse der iranischen Regierung die Konzeptionen und Bestrebungen der Revolution rationaler gemacht haben, was ein na-

türliches Phänomen ist. Revolutionen beginnen mit Bestrebungen und Idealen, sie wollen die Welt revolutionieren. Die Umstände lehren sie jedoch später, bestimmte Dinge fallenzulassen und auf bestimmte Urteilsweisen zu verzichten, weil diese durch die tatsächlichen Realitäten der Regierung und andere Erfordernisse gewährleistet sind.

Ich sagte ihm, daß man jemanden verhaftet und verhört, von ihm die Fakten erfährt, daß man aber, wenn man ein Land beschuldigt, Gründe aufweisen muß. Hierzu würde ich gern Ihre aufrichtigen Kommentare hören.

Präsident Rafsanjani: Dies ist eine Anschuldigung, die von jedem vorgebracht wird, der gegen den Iran opponieren will, aber bis jetzt war man nicht in der Lage, etwas in diesem Sinne nachzuweisen, und man wird dazu auch in Zukunft nicht in der Lage sein.

Wir brauchen nicht auf irrationale oder gewaltsame Aktionen zurückzugreifen, um unsere Gedanken und Gefühle publik zu machen. Möglicherweise gibt es kein Land in der Welt, das so sehr unter Terrorismus gelitten hat wie der Iran. Wir sind Zielscheibe vieler Angriffe gewesen und haben durch terroristische Handlungen (die gegen sie verübt wurden) und in der Gefangenschaft (während der Schahzeit aufgrund politischer Aktivitäten) unsere Kameraden verloren, durch terroristische Aktionen, die von außerhalb des Iran getragen wurden. Ich selbst leide unter den Nachwirkungen einer Schußverletzung in der Brust. Der herausragende Revolutionsführer (Ayatullah Seyyed Ali Khamenehi) hatte die Folgen einer Zeitbombe zu erleiden, die vor einigen Jahren bei seiner Ansprache explodierte. Selbst bei unseren Freitagsgebeten haben unsere Feinde Bomben explodieren lassen, die ihnen von anderen Ländern geschenkt wurden. Jene Terroristen haben sogar zugegeben, dies getan zu haben, aber trotzdem in den Vereinigten Staaten, Paris, dem Irak und sogar in Ägypten (offizielle) Unterstützung erhalten. In Ägypten haben dieselben Terroristen einen Radiosender, aber etwas dementsprechendes gibt es im Iran nicht.

Wenn es erlaubt ist, private Beschwerden anzubringen, dann lassen Sie mich Ihnen sagen, daß wir eine dicke Akte über ägyptische Hilfe an die irakische Regierung während der Invasion letzterer im Iran haben. Aber darum geht es hier nicht. Zentraler Punkt unserer Debatte ist die Palästinafrage und die Frage von Camp David und seine heutige Fortsetzung.

Haykal: Herr Präsident, ich hätte gern ihre persönlichen Kommentare zur Frage von Salman Rushdie und seinem Buch die "Satanischen Verse"...War es eine Fatwa, die der verstorbene Imam Khomeini herausgegeben hat (das Todesurteil gegen Salman Rushdie) oder einfach eine Verordnung?

Rafsanjani: Es gibt diesbezüglich zwei Ansichten. Es gibt Leute, die sagen, es sei eine Verordnung. Da ich jedoch Imam Khomeini nahegestanden habe und lange Zeit sein Student gewesen bin und ihm auch in meiner (offiziellen) Arbeit nahestand, betrachte ich es als eine Fatwa. Natürlich wurde dies Fatwa nicht speziell von dem verstorbenen Imam herausgegeben. Sie ist eine Fatwa mit Präzedenzfällen in den islamischen Büchern. Das Kapitel, in dem dies erörtert wird, heißt "Beleidigung des Propheten" (sabbonnabi). Viele sunnitische und schi*itische Rechtsgelehrte vor der Zeit des verstorbenen Imam waren der Ansicht, daß jemand, der den Propheten beleidigt, zum Tode verurteilt werden solle. Dies hat lange in den Büchern gestanden. Der Westen wollte daraus eine Streitfrage machen. Der Westen suchte nach einem Vorwand für einen Konflikt und hat ihn gefunden. Es liegt natürlich nicht in seinem Interesse, und es ist für ihn nachteilig, denn die Muslime haben ihrem Propheten Muhammad (s.a.s.) und seinen Familienangehörigen gegenüber tiefe Gefühle, die in ihrem Glauben tief verwurzelt sind. Die Muslime halten sich an ihre Glaubenslehren, und sie respektieren und lieben auch jeden, der ihre Glaubenslehren verteidigt. Sie wissen, daß die Fatwa von der Organisation der Islamischen Konferenz (OIC) einstimmig unterstützt wurde, und wenn wir uns darüber einig sind, daß es eine Fatwa war, dann kann niemand die Fatwa aufheben, die von einem anderen (Rechtsgelehrten) herausgegeben wurde. Die Person, die eine Fatwa aufheben kann, ist nur diejenige Person selbst, die die Fatwa herausgegeben hat, wie es bei jedem Expertenurteil der Fall ist.

Einige schlagen vor, der Iran solle die Fatwa des verstorben Imam Khomeini aufheben, was ein naiver Vorschlag ist. Wie kann jemand das Expertenurteil eines anderen Experten aufheben?

Haykal: Herr Präsident, ich bin mit der Leiden des Iran-Irak-Krieges bewußt, aber ich frage Sie, ob es nicht an der Zeit ist, ein neues Kapitel zu öffnen. Ich bin mir im Klaren über die psychologischen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit, aber die islamische und die arabische Welt durchläuft eine entscheidende und gefährliche Phase. Ich denke, es ist Zeit, daß die arabische und islamische Welt einige ihrer Wunden (in bezug auf die Beziehungen zwischen dem Iran und den arabischen Regierungen) heilt.

Präsident Rafsanjani: Es war nach dem Waffenstillstand Friede und Zusammenarbeit mit dem Irak vereinbart worden, und auch wir glaubten, daß Vergangenes in den Akten der Geschichte abgelegt werden sollte. Sobald wir dann zur Kooperation (mit dem Irak) bereit waren, tauchte die Frage der irakischen Besetzung Kuwaits auf, die ein neues Problem schuf. Offenbar waren wir während des kuwaitischen Krieges nicht davon begeistert, daß Kuwait den Irak (in seinem Krieg gegen den Iran) unterstützt hatte, aber wir betrachteten es als unangemessen für eine mächtige Regierung, ein schwächeres Nachbarland zu besetzen.

Gegenwärtig glauben wir auch weiterhin, daß wir zu einem Frieden mit dem Irak kommen müssen, aber die irakische Regierung schafft Hindernisse. Beispielsweise müßte schließlich die Frage der iranischen Kriegsgefangenen gelöst werden. Wir haben Beweismaterial für eine beträchtliche Anzahl von iranischen Kriegsgefangenen im Irak. Aber die irakische Regierung gibt keine sinnvolle Antwort auf die Frage nach ihrem Verbleib. Wir haben die Stimmen unserer Kriegsgefangenen im Radio gehört und ihre Bilder in der Presse gesehen, und das internationale Rote Kreuz hat ihre Namen registriert. Auf jeden Fall soll ihr Status endgültig entschieden werden.

Haykal: Herr Präsident, wie schätzen Sie die Sicherheit am Golf ein? Die

Frage nach der nationalen Sicherheit von Iran und Pakistan hat ihr eigenes Gewicht. Allem Anschein nach verstehe ich aber nicht ganz die Bedeutung der Redewendung "Sicherheit des Persischen Golfes". Bedeutet sie ihre Isolation? Ich hätte gern Ihre Ansichten zu den Sicherheitsprobleme der Region, da der Westen keine Rücksicht auf die Menschen nimmt, die in der Nähe seiner Rohstoffe leben, und alles in Begriffen von Erdöl betrachtet und sich außer um die Ölreserven um nichts kümmert.

Präsident Rafsanjani: Ich denke, die Antwort auf diese Frage ist ganz offensichtlich. Die Sicherheit der Staaten am Persischen Golf ist eine Angelegenheit der Golfstaaten. Das beste wären aufrichtige Beziehungen zwischen uns selbst auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens...der Punkt ist jedoch, daß es im Interesse der Großmächte liegt, Konflikte in der Region zu schaffen, so daß sie in die Region eingreifen und ihre Präsenz beibehalten können?

Haykal: Was ist aus den Beziehungen zwischen dem Iran und der palästinensischen Revolution geworden? 1979-80 war ich eines Tages im Iran, und da waren auch Delegationen, die die Palästinensische Befreiungsorganisation vertraten. Ich erinnere mich, daß der verstorben Imam in einer meiner Begegnungen mit ihm über die Haltung gewisser arabischer Staaten klagte, unter anderem über Ägypten. Er fragte, ob es etwas gäbe, was die Araber (die arabische Regierungen) berechtigterweise vom Iran erwarten konnten. Er sagte, die Islamische Republik habe ein Regime zerstört, das ihr entgegenstand und ihr Feind war, ein Regime, das ein Agent Israels gewesen war und daß die islamische Regierung dessen Hauptquartier (das ehemalige Grundstück der zionistischen Botschaft in Teheran) den Palästinensern zur Verfügung gestellt habe.

Präsident Rafsanjani: Die Palästinafrage ist seit langem ein Teil der Bestrebungen unseres Jihad und bleibt dies auch. Wir sind immer Freunde all derjenigen gewesen, die für die Befreiung Palästinas kämpfen und werden in aller Zukunft weiterhin so für sie fühlen. Wir geben zu, daß es persönliche Ansichten geben mag, und solche Unterschiede sind annehmbar. Aber die Bemühungen um die Befreiung Palästinas müssen in dieselbe Richtung erfolgen. Was die Entwicklungen in Gaza und Jericho betrifft, so waren wir nicht die einzige Partei, die im unklaren gelassen wurde. Selbst ihre Partner (Yassir Arafats Partner in den Gesprächen mit dem zionistischen Regime) sagten, sie seien bei den Gesprächen überrumpelt worden. Ich denke, daß auch die Syrer, soweit ich gehört habe, an denselben Gesprächen in den Vereinigten Staaten beteiligt waren und gesagt haben, der Fortgang der Gespräche verliefe gegen vorherige Abmachungen (zwischen den Syrern und der PLO). Darum war die Entwicklung für niemanden akzeptabel.

Haykal: Hat die PLO einen repräsentativen Gesandten mit einer Erklärung geschickt, warum die Organisation gezwungen war, sich darauf einzulassen? Ich habe die Übereinkunft lediglich als eine Kapitulationsurkunde bezeichnet.

Präsident Rafsanjani: Sie haben es uns nicht vor den Gesprächen mitgeteilt. In meinen Begegnungen mit Herrn Arafat in Indonesien und im Senegal habe ich etwas anderes gehört. Ich dachte, ihr Plan wäre einfach nur taktischer Natur. Daß es dann aber eine solche Wendung nahm, liegt wahrscheinlich an ihrer Frustration und Demoralisierung während der letzten paar Jahre. Diese Art von Zuversicht fehlte sogar bei denjenigen, die an den Gesprächen teilnahmen. Schließlich wurde offenkundig, daß jeder Teilnehmer bei den Gesprächen seinen eigenen Weg verfolgte. Sie (die PLO) gaben uns keinerlei Erklärung, weder vor noch nach den Gesprächen.

Haykal: Herr Präsident, ich denke, die Sache (das Abkommen zwischen der PLO und den Zionisten) hat Folgen für die übrige arabische und islamische Welt. Im Hinblick auf die Araber geht es um Drohungen von seiten Israels, und zusätzlich zur Palästinafrage geht es um Quds, das alle Muslime angeht... Was ist Ihre Ansicht?

Präsident Rafsanjani: Wie Sie gesagt haben, betrifft die Palästinafrage nicht nur die Palästinenser. Sie betrifft alle Muslime und speziell alle Länder der Region ... Der Mehrheit der Muslime liegen die Bestrebungen des palästinensischen Volkes am Herzen und sind ebenso entscheidend wie die Bestrebungen ihres eigenen Landes, vor allem die Frage des heiligen Quds und der al-Aqsa-Moschee, die, wie Sie wissen, kein Muslim vergessen kann.

Haykal: Es gibt Leute, die damit argumentieren, daß es die Machtbalance nicht erlaubt, daß die Palästinenser mehr haben als sie schon bekommen. Die Palästinenser haben weder eigene Macht, noch erhalten sie Unterstützung von den Arabern. Die arabische Welt ist in Unordnung, und die islamische Welt ist damit beschäftigt, sich selbst zu verteidigen. Wie dem auch sei, was ist ihre Antwort für diejenigen, die argumentieren, wir hätten keine alternative Lösung?

Präsident Rafsanjani: Ich bin nicht im geringsten mit ihnen einverstanden. Die islamische Welt ist sehr mächtig. Wir haben reichlich Ressourcen, die uns ermöglichen, Palästina auch ohne Krieg zu befreien. Die Bemühungen um Gespräche mit Israel, die in all diesen Jahren unternommen wurden, hätten wahrscheinlich zu besseren Ergebnissen geführt, wenn sie auf Gespräche zwischen muslimischen Staatsoberhäuptern ausgerichtet gewesen wären. Selbst wenn sich die Situation noch bis weit in die Zukunft hinein fortgesetzt hätte, wäre das besser gewesen als eine Ausverkaufserklärung für Gesamtpalästina zum billigstmöglichen Preis zu unterschreiben.

Haykal: Ich stimme ihnen zu, was die Macht der islamischen Welt anbelangt, aber Macht beruht nicht nur auf Ressourcen und Potential. Was zählt, ist die politische Willenskraft, die diese Ressourcen handhabt und für ihre eigenen Ziele nutzt. Ich bin Zeuge für die universale Macht des Islam, aber gleichzeitig bin ich Zeuge für die Unordnung der muslimischen Nationen.

Es gibt offensichtlich Ressourcen, aber gleichzeitig fehlt eine islamische Willenskraft. Pakistan und Indonesien beispielsweise gehören zu den größten islamischen Ländern, sind aber mit ihren eigenen Problemen befaßt. Auch die Türkei verfolgt einen anderen Kurs, obwohl sie mächtiger ist als die beiden andren. Ägypten hat andere, beiden anderen. Ägypten hat andere, besondere Begleitumstände, und auch die heiligen Stätten haben jeweils ihre eigene, andere Situation. Jedes Land der islamischen Welt hat verschiedene Ressourcen und Potentiale. Das Problem ist jedoch, daß sich diese Potentiale und Ressourcen ohne die notwen-

dige Willenskraft, sie auf einen richtigen Weg zu führen, verlaufen. Tatsache ist, daß dies bis jetzt nie erkannt worden ist.

Präsident Rafsanjani: Ich gebe zu, daß die Idee, eine mächtige Willenskraft unter den mächtigen islamischen Regierungen herzustellen, schwer zu verwirklichen, aber nicht unmöglich ist. Die Bemühungen um Gespräche, seit Camp David bis heute, wären sicherlich fruchtbar gewesen, wenn sie auf eine relative, wenn auch nicht vollkommene Einigkeit unter den Palästinensern abgezielt hätten.

Selbst jetzt bin ich sicher, daß man, selbst wenn sich nur wenige Länder wie etwa Iran, Irak, Saudi-Arabien, Ägypten, Algerien und Syrien auf ein gemeinsames politisches Vorgehen zur Befreiung Palästinas einigen würden, einen mächtigen Block schaffen könnte, der durch keine Macht herausgefordert werden könnte.

Haykal: Seit meiner Ankunft in Teheran habe ich mit gewöhnlichen Menschen Gespräche geführt und sie gefragt, was die Islamische Revolution ihnen geboten hat. Die Reaktionen waren unterschiedlich und hauptsächlich vage. Sie sagten z.B., daß die Entscheidungen bei der Verwaltung der staatlichen Angelegenheiten im Lande getroffen werden. Ich habe es so verstanden, daß die Iraner jetzt das Gefühl haben, über ihr eigenen Schicksal bestimmen zu können. Ich möchte aber gern von einem iranischen Bürger direkt hören, auf welche Weise genau er von der Islamischen Revolution profitiert hat.

Präsident Rafsanjani: Wenn sie die neue postrevolutionäre Generation kennenlernen, dann werden Sie feststellen, daß sowohl Männer als auch Frauen eine Lebensweise haben, die von der während der Schahherrschaft ganz verschiedene ist. Als Ergebnis der Revolution haben wir eine Reihe neuer Werte, die eine neue Generation geschaffen hat. Offensichtlich haben wir immer noch Leute, die von diesen Werten unberührt sind, ... aber die Mehrheit hat sich verändert.

Haykal: Herr Präsident, wie sollte sich die islamische Welt den neuen unabhängigen Nationen Zentralasiens gegenüber verhalten? Während diese Nationen islamisch sind, sind andere muslimische Staaten außerstande, ihnen zu helfen, während Israel darauf drängt, Beziehungen zu Kasachstan anzuknüpfen. Was ist die wichtigste Frage auf dem Gebiet der Verwaltung der Angelegenheiten Ihres Landes in bezug auf die Welt?

Präsident Rafsanjani: Die Frage der neuen unabhängigen Staaten in Zentralasien, die sich von der früheren Sowjetunion abgetrennt haben, ist sowohl eine wichtige Frage als auch eine historische Gelegenheit für die islamische Welt. Sie sind Teil einer Gesamtheit gewesen und fühlen sich von dieser sehr abhängig. Sie waren fast wie Provinzen eines Landes. Ihr Problem ist es, wie sie allmählich die Ketten der Abhängigkeit ablegen und welchen Ersatz sie für diese Verbindungen finden könne, der ihren Zielsetzungen entspricht. Auch die Rohstoffe für diese Produkte gibt es in Rußland, und viele dieser Länder haben ihre Nationalvermögen in Rußland deponiert...Die islamische Welt sollte sich darauf vorbereiten, auf ihre Bedürfnisse zu antworten. Geographisch hat der Iran in dieser Hinsicht eine Schlüsselposition verglichen mit er übrigen islamischen Welt.

Haykal: Was kann der Iran als ein einzelnes Land diesen Ländern an Hilfe anbieten?

Präsident Rafsanjani: Wir können ihnen Zugang zu anderen Ländern anbieten, und wir sind schon dabei, dies zu tun. Wir können ihnen über Land, See und Luft Zugang zur übrigen Welt anbieten. Wir können ihre Konsumbedürfnisse erfüllen. Der Iran kann ihnen sowohl anbieten, was sie brauchen, als auch von diesen Ländern Produkte kaufen, die sie jetzt billig nach Rußland verkaufen, wie Baumwolle, Fleisch und sogar Öl und Gas und andere Waren. Sie haben auch auf dem Gebiet der Erziehung einen großen Bedarf. Sie haben kein technisches Know-how und auch kein richtiges Zoll- und Bankwesen.

Haykal: Gegenwärtig laufen Propagandakampagnen gegen den Iran, die die nukleare, chemische oder Raketenkapazität des Iran betreffen. Sie besagen, die Länder in der Region führten Wettrüsten.

Präsident Rafsanjani: Dieses haben wir nicht im Sinn, und wir fordern sie nicht auf, uns diese (militärischen) Produkte anzubieten. Wir sind der Ansicht, daß wir in dieser Art von Wettbewerb nicht gewinnen können, darum haben wir es als angemessen betrachtet, diese Art von Rennen zu beenden.

Haykal: Wie sieht es mit der "Neuen Weltordnung" und dem Entstehen eines unipolaren Machtsystems aus? Wird es durchgesetzt werden?

Präsident Rafsanjani: Die USA sind darauf aus, eine unipolare Welt zu schaffen. Es liegt in der Verantwortung der Welt, dafür zu sorgen, daß so etwas nicht geschieht. Offensichtlich haben die Entwicklungen der letzten paar Jahre den Beweis der Unfähigkeit der USA auf diesem Gebiet erbracht. Die Hauptfrage für uns ist der Persische Golf, wo meiner Ansicht nach eine Atmosphäre der Freundschaft zwischen den regionalen Ländern und der Islamischen Republik herrschen sollte, und zwar für alle Zukunft. Offensichtlich werden wir Zeugen unfreundlicher Handlungen seitens unserer Nachbarn, aber wir versuchen, diese zu ignorieren. Wie eine arabische Redensart besagt, fühlen sie sich in ihrem Verhalten uns gegenüber wie Löwen, in Kriegszeiten dagegen sind sie furchtsam.

Haykal: Was meinen Sie mit unfreundlichen Handlungen seitens Ihrer Nachbarstaaten?

Präsident Rafsanjani: Diejenigen (Regierungen), die sich nicht mit den Hauptfragen befassen, schreien laut, wenn sie versuchen, mit uns zu reden. Ihre Hauptverpflichtung ist die Palästinafrage, aber sie versuchen, so zu tun, als sei ihr Hauptproblem das Problem mit dem Iran. Tatsache ist, daß der Iran sehr wohl eine Bedrohung für Israel sein könnte. Um die wirkliche Bedrohung für Israel auszulöschen, hat die zionistische Einheit den Ländern der Region suggeriert, der Iran stelle eine Bedrohung für sie dar. Wir sollten diese Art von Mentalität abschaffen, diese Art von Propaganda, die von der Propagandamaschinerie der arroganten Welt vergrößert wurde, sollte beendet werden, denn in Wirklichkeit ist der Iran ihr wahrer Freund.

Es gibt andere Fragen wie die von Bosnien Herzegowina, Afghanistan, Aserbaidschan, Somalia und Kaschmir. Die Probleme in diesen Ländern sind auch unsere Probleme, und sie beanspruchen einen gewissen Teil von unserer Zeit und unseren Mitteln. Es ist für uns auch schmerzhaft, die Probleme der Menschen im Irak und im Libanon mit ansehen zu müssen.